

## Wo ein Wille, da ein Weg

Wenn man tagaus, tagein nur über das große Ganze spricht, verliert man das Bewusstsein für das Wesentliche. Aber in den Vordergrund der Flüchtlingsdebatte gehören die zahlreichen Schicksale und Geschichten der Menschen, die zur Flucht gezwungen wurden, nicht die empörenden Diskussionen über Obergrenzen oder Integrationsfolgekosten. Geschichten wie die von Viyan.

Viyan heißt in Wahrheit nicht Viyan, aber obwohl es nicht ihr tatsächlicher Name ist, so beschreibt er sie sehr getreu. Der Name entstammt aus dem Kurdischen und beschreibt den Willen oder den Wunsch. Ich treffe sie erstmals an einem sonnigen Montagnachmittag in einem Café in Dortmund. Noch vor sechs Monaten hätte ich dafür 3.000 Kilometer Luftlinie Weg auf mich nehmen müssen, denn Viyans Heimat ist die kleine Stadt *Al-Darbasiyah* im Norden Syriens, fußläufig zur türkischen Grenze gelegen. Aber Krieg, Repression und eine ungesicherte Zukunft haben dazu geführt, dass die 35-jährige Englischlehrerin die lange, beschwerliche, teure und sehr gefährliche Reise nach Deutschland mit ihren beiden Kindern und ihrem Bruder angetreten ist. Mit dem Wunsch und dem Willen nach einem Leben in Sicherheit und Ordnung.

*Zustande gekommen ist der Kontakt zu Viyan über den gemeinnützigen Verein "Flüchtlingspaten für Dortmund", der mit bewundernswertem Einsatz von dem Ehepaar Sigrid und Volker im November 2015 ins Leben gerufen wurde, und sich gemäß der Vereinssatzung ganz der "Unterstützung von Flüchtlingen und Kriegsoptionen" verschrieben hat. In ehrenamtlicher Arbeit werden den neu Angekommenen Unterstützer, Paten, Partner und Freunde zur Seite gestellt, die für den Beginn bei fremden Abläufen wie Behördengängen oder der Wohnungssuche helfen und bestenfalls zu so etwas wie Familie werden.*  
<http://www.fluechtlingspaten-dortmund.de/>

Viyan ist Kurdin, wie die meisten Bewohner Rojavas. *Rojava* bezeichnet den rund 400 Kilometer lange Landstrich im Norden Syriens, der seit März 2016 de facto unter autonomer kurdischer Selbstverwaltung steht. Bereits vor Ausbruch des syrischen (Bürger-)Kriegs im Frühjahr 2011 gestaltete sich das Leben als Minderheit, welche die kurdische Gemeinschaft in Syrien darstellt, keinesfalls einfach. Die Kurden wurden vom syrischen Regime in ihrer Existenz geleugnet und litten unter massiven Repressionsmaßnahmen, wollten sie ihre Kultur ausleben sowie lehren oder für ihre Rechte eintreten. Der Ex-Mann von Viyan wurde drei Jahre seiner Freiheit beraubt, andere 'verschwanden' für immer. Eindrucksvoll vermittelt Viyan, wie wichtig ihr ist, dass auch ihre Kinder die Wurzeln der eigenen Identität kennen und wie sie dies auch gegen die Repressionen heimlich durchgesetzt hat.

Als der arabische Frühling Anfang 2011 über *Daraa*, einer Stadt ganz im Südwesten des Landes, nur einige Kilometer von der jordanischen Grenze entfernt, auch Syrien erreicht, freut man sich in Viyans Heimat *Al-Darbasiyah* zunächst über die aufkommende Revolution, verspricht diese doch eine Befreiung von dem Regime und gibt Hoffnung auf den Erhalt eines eigenen kurdischen Gebiets. Problematisch wird es, als sich Protestbewegungen abspalten, Syriens Diktator Baschar Al-Assad Dschihadisten freilässt und auch ausländische Regierungen sich einmischen. Ob das Regime, Rebellen, al-Nusra, der Islamische Staat - sie alle vereint nur eins: eine zunehmende Bewaffnung sowie das totale Chaos. Über Nacht laufen die einen zu den anderen über, niemand kann dem anderen vertrauen. Und zwischen all den Fronten befanden sich die Kurden. Viyan erzählt, dass viele Araber den Kampf der Daesh gegen die Kurden unterstützten, da diesen die kurdische Ablehnung der Scharia aufstieß.

In *Al-Darbasiyah* selbst haben die Kurden die Kontrolle behalten können, aber die umliegenden Städte *Serê Kaniyê* und *Hesîçe* - immerhin nur eine Stunde entfernt - sind immer wieder Angriffen ausgesetzt. Viele Verwandte und Bekannte Viyans sind dort in Kämpfe involviert, drei ihrer Cousins verloren ihr Leben. Das öffentliche Leben brach schnell zusammen, es gab keine Elektrizität, keine Heizungen, der Schulbetrieb erlahmte, die Preise für alltägliche Dinge sind in die Höhe geschneit. Anschläge der Daesh konnten immer wieder nur knapp verhindert werden. Viele wollen ihr Land nicht verlassen, aber um der Zukunft ihrer Kinder willen entschlossen sie sich zur Flucht - zunächst nach Istanbul. Doch die Türkei hat ihre Grenzen längst geschlossen und lässt - erst recht keine kurdischen - Syrer mehr über die Grenze, zahlreiche Menschen sind beim Versuch erschossen worden. Mittels teuer bezahlter und 'gemieteter' Ausweise konnte Viyan zumindest ihre beiden Kinder über die Grenze schmuggeln. Für die Ausweise musste sie jeweils 100.000 syrische Lira bezahlen, umgerechnet 400 Euro. Zum Vergleich: Viyans Monatsgehalt als Lehrerin belief sich auf 34.000 Lira oder 134€.

Während sich die Kinder 15 Tage lang in Obhut von Verwandten befanden, wanderte Viyan die Grenze entlang, um eine Möglichkeit zum Überqueren zu finden. Nur mithilfe kurdischer Kräfte konnte sie einen geheimen und von Kämpfern genutzten Pfad benutzen, stets mit der Angst lebend, erwischt zu werden.

Viyan lebte zunächst mit ihren Kindern und ihrem Bruder in Istanbul, merkte aber schnell, dass sich ihnen auch hier keine Zukunft bot. Es war ihnen als Kurden nicht möglich, Arbeit zu finden oder eine Schule für die Kinder zu finden, sie erfuhren keinerlei Unterstützung. Zudem reicht es in der Türkei aktuell zum Beispiel schon, nur über Militäreinsätze gegen die PKK zu berichten, um der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung bezichtigt und dafür bestraft zu werden. Nicht das beste Umfeld für politisch aktive Kurden. Nach anderthalb Monaten beschlossen sie, mittels Schleppern nach Europa zu fliehen.

Für die Schlepper ist das ein eiskaltes Geschäft. Die Preise für die Überfahrt in maroden Holzbooten sind schon exorbitant, zusätzlich wurde gedroht, die Polizei

heranzuziehen, sollten die Flüchtenden nicht noch mehr Geld zahlen. Viyan lehnte mutig ab und forderte die Schlepper auf, dies ruhig zu tun, schließlich sind die Strafen für Menschenschmuggel hoch. Letztendlich musste jeder 150.000 Lira oder 400€ zahlen. Viel Geld. Wer das nicht aufbringen kann, bleibt auf der Strecke oder muss eine billigere und weit gefährlichere Überfahrt wagen. Über Antalya ging es nach *Kaş*, einer kleinen Stadt ganz im Südwesten der Türkei. Nur knappe fünf Kilometer vor der Küste liegt die winzige griechische Insel *Kastellorizo*, die östlichste bewohnte Insel Griechenlands. Weitaus bekanntere Anlaufstellen für Flüchtende, wie die Inseln Chios oder Lesbos, sind hunderte Kilometer entfernt und deutlich weiter von der Küste weg gelegen.

Und obwohl die Überfahrt nur gute 15 Minuten hätte dauern sollen, wurden es Stunden. Das für 20 Leute ausgelegte Boot war hoffnungslos überfüllt und marode, innerhalb kürzester Zeit fanden sich die Schutzsuchenden hüfttief im Wasser wieder, auch der Motor fiel von Zeit zu Zeit aus. Panik machte sich breit. Zum Glück für die gesamte Gruppe behielt Viyan einen klaren Kopf und ordnete den anderen an, die Taschen und Koffer über Bord zu entleeren. Mit den leeren Taschen schaufelten sie nun nach Möglichkeit das Wasser aus dem deutlich leichteren Boot und setzten tatsächlich in Griechenland an.

Das war im Dezember 2015. Mit der Ankunft in Griechenland war der gefährlichste Teil überstanden, aber obwohl die Balkanroute zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausnahmslos gesperrt war, gestaltete sich der weitere Weg schwierig. Über Athen ging es mit Zügen, Bussen und auch Autos weiter nach Mazedonien, Serbien und Bosnien. In jedem Land wurden Viyan, ihre Kinder und ihr Bruder in katastrophal ausgestatteten Camps untergebracht, die Polizei ging teils sehr brutal vor, es mangelte bei eisigen Temperaturen an Grundsätzlichem wie Nahrung, Wasser und Decken. Immer wieder wurden die Flüchtenden gedemütigt, viele wurden aufgrund der Kälte krank. Viyan berichtet von totalem Versagen der meisten Länder, ohne die zahlreichen Hilfsorganisationen wäre es zu humanitären Katastrophen gekommen. Von Bosnien ging es über Kroatien, Slowenien nach Österreich, das Prozedere an den Grenzen unterschied sich nur marginal. Dann endlich, am 02. Januar 2016 erreichte die syrische Familie Deutschland.

Zunächst verbrachten sie zwei Wochen bei Viyans anderem Bruder in Gelsenkirchen, der bereits vor zwei Jahren als politisch Verfolgter in Deutschland Schutz fand. In der Erstaufnahmeeinrichtung in Dortmund beantragten sie ein Asylverfahren und fanden sich Anfang März, nach anderthalb Monaten in Bochum, erneut in Dortmund in einer Übergangseinrichtung wieder. Die alltäglichen Erfahrungen Viyans dort decken sich nur wenig mit den Beschreibungen, die sich auf der Website der für die Flüchtlingsunterkunft verantwortlichen Organisation einsehen lassen. Die scheinbar angebotene Hilfe bei der Wohnungssuche oder Behördengängen und Arztbesuchen haben sie und andere Mitbewohner bisher nicht erfahren, von daher musste Viyan schon als englisch sprechende Begleitung helfen. Für die fast 150 Bewohner in der Unterkunft gibt es genau einen Übersetzer. Immerhin ihre Kinder hatten Glück und dürfen die Europaschule in Dortmund

besuchen. Allein in Viyans Unterkunft gibt es fast 30 schulpflichtige Kinder, die keinen Platz in einer Schule erhalten haben.

Wie die meisten ihrer Mitbewohner wollen auch Viyan und ihr Bruder, der einen Abschluss in Ökonomie hat, schnell arbeiten und in eine eigene Wohnung ziehen, scheitern aber an vielen Barrieren, welche ein absolutes Armutszeugnis für unsere Regierung darstellen. Die Entscheidung über das Asylverfahren dauert bundesweit im Schnitt 12,1 Monate, während dieser Zeit erhalten die Antragsteller nur Aufenthaltstitel für einige wenige Monate. Kaum ein Vermieter lässt sich darauf ein, in Dortmund hat sich dafür ein richtiger Schwarzmarkt entwickelt. Vor Abschluss des Asylverfahrens erhält man keinen Deutschunterricht, geschweige denn eine Arbeitserlaubnis. "Manchmal fühlt es sich so an, als sei dies keine Unterkunft, sondern ein Gefängnis", ist Viyan wie viele andere völlig frustriert.

Am schlimmsten sind aber weder der anfangs fehlende Deutschunterricht noch die bürokratischen Hürden bei der Arbeitssuche. Am meisten zu schaffen macht Viyan die feindliche Stimmung gegenüber ihr, gegenüber allen Flüchtenden. Und das ist wiederum ein Armutszeugnis für Teile unserer Bevölkerung. Auf der Straße wird sie feindselig oder verängstigt angestarrt. Einige verweigern selbst einfachste Hilfen, sobald sie merken, dass Viyan kein Deutsch spricht. "Es ist sehr verletzend, wenn du monatelang keine eigene Wohnung hast, nicht arbeiten darfst, wenn Menschen dir gegenüber hass- oder angsterfüllt auftreten und dich aufgrund deiner Herkunft niemand Willkommen heißt."

Ich frage: "*Wärst du immer noch nach Deutschland gekommen, wenn du von den Bedingungen hier gewusst hättest?*" - "Nein..."

Auf eigenes Drängen erhält Viyan immerhin jetzt schon Deutschunterricht, sie und ihre Familie werden ihren Weg in Deutschland gehen, da bin ich sicher. Nun ist es aber vor allem auch unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Antwort auf meine Frage in einiger Zeit anders ausfällt.

(MT)